

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannstraße 33.
Sprechstunden der Redaction:
Bismarckstr. 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Redaction eingetragene
Anzeigen werden in der Redaction nicht
entnommen.
Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Feiertagen früh bis 1/9 Uhr.
In den Filialen für Zus. Anzeigen:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Luisenpark, Katharinenstr. 18, p.
nur bis 1/8 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16.000.
Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 M.
incl. Postgebühren 5 M.
durch die Post bezogen 6 M.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbestellung 30 Pf.
mit Postbestellung 45 Pf.
Besondere 5gep. Beilagen 20 Pf.
Größere Schriften laut unferer
Preisverzeichniß — Tabellen: 50 Pf.
nach höherem Tarif.
Kleinanzeigen unter dem Redactionsschild
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerando
oder durch Postvorschuß.

Nr 256.

Sonnabend den 13. September 1879.

73. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen
Sonntag den 14. September nur Vormittags bis 9 Uhr
geschlossen.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Im Monat August 1879 erhielten das hiesige Bürgerrecht:

- | | |
|---|---|
| Herr Schler, Otto, Privatmann. | Herr Cohn, Louis, Kaufmann. |
| Herr Birner, Friedrich Richard, Kaufmann. | Herr Bussert, Franz, Restaurateur. |
| Herr Friedrich, Heinrich Emil, Stationsassistent. | Herr Demuth, Gottlieb Ferdinand Theodor, Direc-
tor am Realgymnasium. |
| Herr Gelle, Johann Peter Christian, Privatmann. | Herr Eide, Friedrich Wilhelm Julius, Lehrer. |
| Herr Hensel, Friedrich August, Kaufmann. | Herr Hartung, Ernst Bruno, Dr. phil. und Archi-
diakon an der Peterkirche. |
| Herr Kreschmar, Hermann Ernst, Producten-
händler. | Herr Keuner, Johann Ernst Heinrich Friedrich,
Buchbinder. |
| Herr Laub, Richard Robert, Schuhmann. | Herr Richter, Oscar Clemens Theodor, Ober-
lehrer. |
| Herr Meyer, Johann Heinrich, Kaufmann. | Herr Kragmann, Richard Wilhelm, Lehrer. |
| Herr Michael, Julius Hermann, Restaurateur. | Herr Seitze, Friedrich August Albert, Dr. und
Oberlehrer. |
| Herr Schaffhäuser, Bruno, Politisiregistrator. | |
| Herr Schneider, Johann Friedrich Carl, Pro-
ductenhändler. | |
| Herr Stärl, Johann Friedrich, Schuhmacher. | |

Steuer-Zuschlag zur Deckung des Aufwandes der Handelskammer.

Auf Grund von Punkt III des Beschlusses vom 2. August 1878, einlage durch die Reform der directen Steuern bedingte Abänderungen gesetzlicher Vorschriften betreffend, haben wir beschließen, zur Deckung unseres Verwaltungsaufwandes — und zwar, in Gemäßheit von §. 7 der Börsenordnung für Leipzig vom 28. März 1870, einschließlich des Aufwandes der Börse — für das laufende Jahr von den für die Handelskammer Wahlberechtigten, d. i. von denjenigen Kaufleuten und Fabrikanten in Leipzig und im Bezirke der Amtshauptmannschaft Leipzig, welche in Spalte 4 des Einkommensteuer-Katasters (Einkommen aus Handel, Gewerbe u. s. w.) mit mindestens 1900 A eingeschätzt sind,
einen Steuer-Zuschlag von sechs Pfennigen auf je hundert Mark gewerblichen Einkommens (Spalte 4 des Katasters)
mit dem auf den 30. d. M. fallenden Festeintritt erheben zu lassen, und es wird dieser Zuschlag hiermit ausgeschrieben.
Leipzig, den 9. September 1879.

Die Handelskammer.
Dr. Wachsmutz, Vors. Dr. Gensel, Sect.

Bekanntmachung.

An dem Gotthischen Bade an der Parthe wird ein größeres Quantum Ausfüllungsmaterial gebraucht.
Offerten sind abzugeben bei
Herrn Wasserbau-Inspector Georgi, Beßstraße 50, 1.
Leipzig, den 11. September 1879. Der Vorstand der Parthe-Regulirungs-Gesellschaft.
Dr. Bogel.

Die Gegner der Nationalliberalen.

Es ließ sich erwarten, daß das Programm der gemäßigt liberalen Partei nicht unangefochten bleiben würde. Der Kern leitend der Gegner plant sich denn auch auf der ganzen Linie fort, von der äußersten demagogischen Linken bis zur äußersten conservativen Rechten. Aber diese Kritik, welche der Wahlkampf der nationalliberalen Partei seitens der gegenwärtigen Presse gefunden hat, kann die Unterzeichner derselben nur befriedigen. Die „Frankfurter Zeitung“ findet in dem Schriftstück das schärfste und die Gänze des Fürsten Bismarck wieder zu erlangen; die „Provinzial-Correspondenz“ hört zwischen den Zeilen überall den Ton des Mißtrauens gegen das Streben der Regierung durchdringen. Diese zwei entgegen-
gesetzten Urtheile geben uns, wenn wir dessen über-
haupt noch bedürfen, die Gewißheit, daß die na-
tionalliberale Partei lediglich auf ihrem alten Boden
verbleiben ist. Wie sich vorhergehen ließ, hat der
Kauf bei den übrigen Parteien wenig Wohlwollen
gefunden. Ein paar sehr gemüthliche Blätter fort-
schrittlicher Richtung, darunter die „Dresdener
Zeitung“, haben ihm zugestimmt, sonst hat er von
allen Seiten nur Angriffe erfahren. Selbst
weil aber waren diese Angriffe zum weitaus
größten Theile nicht auf den klaren Wortlaut des
Kaufes, sondern auf die geheimen Absichten der
Nationalliberalen, wie sich jeder einzelne Gegner
diesellen nach seiner subjectiven Auffassung con-
struirt, begründet. Von der radicalen Demagogie
sind wir diesen Kaufgriff seit langer Zeit gewohnt.
Sie hat immer nur das eine Lied von der
Reignung zum Compromiß, welches bei jeder Ge-
legenheit, so oft von der nationalliberalen Partei
die Rede ist, wieder abgeleitet wird. Weniger
als jemals kann uns diese Melodie heute beruhigen.
Die nationalliberale Partei hat ihre Compromisse
geschlossen in der Ueberzeugung, dem Vaterlande zu
dienen. Nichts ist geschehen, was sie in dieser Ueber-
zeugung hätte wanken machen können, sie hat Nichts
zu betreten. Im Uebrigen kann sie die Declama-
toren des Radicalismus als einflamendes Piederhal-
ten und sorglos lassen. Interessanter sind
die Angriffe von rechts. Die „Kreuzzeitung“ setzt
bei der Fortsetzung einer sparsamen Verwaltung
ein und entrüstet sich über die Verschwendung im
Soldatenwesen, welche die Nationalliberalen sich
selben haben zu Schulden kommen lassen. Dieser
Vorwurf, noch dazu aus conservativem Munde,
braucht nur als Curiosum erwähnt zu werden;
kein Mensch ist geneigt, ihn ernst zu nehmen. Die
„Provinzial-Correspondenz“ und ihr nach der ganze
Tropf der „Freimüthig-Gouvernementalen“, von der
„Norddeutschen Allgemeinen“ bis hinab zu jenen
obscuren Wintelblättern, welche in eben dieser
„Nordd. Allgemeinen“ ab und zu als „beachtenswerthe
Stimmen aus der Provinz“ figuriren — sie alle hätten
sich natürlich, die Nationalliberalen wegen der
Regierung gemachten Selbstverpflichtungen anzufügen.
Aber materiell ist es um ihre Kritik doch kein
Dauer besser bestellt, als um diejenige der „Kreuz-
zeitung“. Sie wissen sich nicht anders zu helfen,
als mit der Unterstellung, daß der Kauf etwas
ganz Anderes besage, als was die Partei, oder
wenigstens die Parteileitung, eigentlich beabsichtigt.
Ueber diese eigentlichen Absichten wird dann frei-
lich von den ehrenwerthen Blättern ein weißes
Schweigen beobachtet; nur in ganz unbestimmten
Umriß läßt man irgend etwas Ungeheuerliches
sehen, wozu die nationalliberalen Führer die
betreffenden Wähler mit fortziehen wollten. Durch
all diese Invektiven aber zieht sich ein einziger
Grundton: der Kerger über die durchgängig mög-
liche Haltung des Kaufes. Nicht als ob
diese Herren an die Schwendung der National-

liberalen zum Radicalismus wirklich geglaubt
hätten! Aber seit Monaten ist ihr ganzes Be-
streben darauf gerichtet gewesen, die National-
liberalen durch die unerhörtesten Provocationen
zu einer ihrer traditionellen Besonnenheit wider-
stehenden Sprache zu verleiten. Das Spiel ist
jetzt verloren; nicht allein trägt der Kauf das
gemüthliche Gepräge aller seiner Vorgänger, er ist
auch unterzeichnet von den gemäßigtesten Männern.
Der Streifen, mit welchem die „Prov.-Corr.“
nach vor einer Woche eine neue Mittelpartei zu-
sammenlocken wollte, ist vergeblich gewesen. Das
ist denn freilich für die Betreffenden recht
ärgerlich. Sie werden sich aber drein finden
müssen. Die „Prov.-Corr.“ freilich heßt noch
immer, mit ihrer wirtschaftlichen Zauberformel,
von der kein Mensch weiß, was er bei den preußi-
schen Wahlen mit ihr anfangen soll, den National-
liberalen die Wähler bis auf den letzten Mann
abspenstig machen zu können. Aber die „Nordd.
Allg. Ztg.“ klagt bereits: „Es ist kaum zu be-
zweifeln, daß viele Wähler auf diesen Reim gehen
und der Parteitalent einen Triumph bereiten
werden, welchen diese sich mindestens nicht durch
den Rath des Bekanntheits erworben hat.“ Es
wird wohl so kommen. Die „Gleichen“ aber,
um in dem geschmackvollen Bilde zu bleiben,
werden alsdann nicht die Wähler, sondern die
„R. A. B.“ und ihr freiwillig-gouvernementaler
Anhang sein.

Politische Uebersicht.

Leipzig, 12. September.

Die Wandervereise des Kaisers gleicht
einem ununterbrochenen Triumpheuge. Allüberall
juchzen dem greisen Herrn die Herzen entgegen,
die treuen Herzen seines Volkes, sei es, daß es
den geliebten Monarchen im schlichten Bürger-
gewande oder als „Boll in Waffen“ in dem
glänzenden Soldatenkleide umdrängt. Der Kaiser
verloren in seiner erhabenen Person die Wehr-
kraft des ganzen deutschen Reiches, daher entsprechen
diese Bewilligungen an dem Dñseerande des
nationalen Zuges nicht. Die lange deutsche
Reisekreise von Remel bis Fleusburg gleich
und gleich noch jetzt einem großartigen Festtage;
überall wird mit dem größten Eifer exercirt und
mandirt. In der Umgegend von Königsberg
war das erste Armeecorps concentrirt; bei
Stettin steht das zweite Armeecorps zu gleichem
Zweck; in Weidenburg ist die 17. Division aus
den beiden hanseatischen Infanterieregimentern
Nr. 75 und 76, den beiden mecklenburgischen Re-
gimentern Nr. 89 und 90, dem 14. Jäger-Bataillon,
den Dragoner-Regimentern Nr. 17 und 18 und
vieler Feld-Artillerie formirt zusammengelassen, und
an der schleswig-holsteinischen Küste mandirt die
18. Division, aus den Infanterieregimentern
Nr. 31, 85, 86 und 87, 2 Husaren-Regimentern
und ebenfalls vieler Artillerie bestehend. Dazu läßt
jetzt ein Panzer-Geschwader, aus den 4
großen Panzer-Regimentern „Preußen“, „Kronprinz“,
„Friedrich Karl“ und „Friedrich der Große“ for-
mirt, auf der Danziger Röhde und unternimmt
besonders auch alle möglichen Landungsversuche.
Diese vielen Truppen-Zusammenstellungen längs der
deutschen Ostküste heben die Wichtigkeit wohl mit
dem allgemeinen deutschen Wandervereise, der in
jedem Frühjahr in Berlin zu werfen wird, in
Verbindung, andererseits sind sie aber ein klares
„noli me tangere“ und eine deutliche Antwort auf
die gedächliche Angriffe eines Theiles der russi-
schen Zeitungspreffe, die in jüngster Zeit gegen
Deutschland erhoben wurden. Den vielen russi-
schen Keifenden aller Stände, und besonders den
beachtlichen Officieren aller Grade, die im Herbst

stets sehr häufig an der deutschen Ostküste zu
verweilen pflegen, ist jetzt Gelegenheit geboten, sich
durch den persönlichen Augenschein zu überzeugen,
wie stark Deutschland ist und welche trefflich aus-
gebildeten und ausgerüsteten Streitkräfte zu Wasser
und zu Lande wir in Hülle und Fülle besitzen.
Am Donnerstag ist Kaiser Wilhelm in Stettin
eingezogen, seiner getreuen, vor den Hohenjollern
besonders geliebten Stadt. Es sind uns darüber
die folgenden telegraphischen Meldungen zuge-
gangen:

Stettin, 11. September. Die Reise Sr. Majestät
des Kaisers auf der zum ersten Mal von Sr.
Majestät besahren Eisenbahn von Danzig nach Stettin
war von den erheblichsten Eindrücken begleitet. An
allen Bahnhöfen war die Bevölkerung der ganzen
Umgegend zusammengedrängt, um dem Kaiser ihren
Gruß darzubringen und die Kuffelung der Behörden,
der Schützenvereine, der Kriegervereine und der
Schulgänge, die von einer Sinfonie begleitet war,
anzusehen. Sr. Majestät verließ mehrere Male den
Wagen, gab namentlich über die zur Begrüßung auf-
gestellte Schulpflicht seine Freude kund und reichte
wiederholt einmeln Kindern die Hand. In
Köblin hatten sich die in Reich gefeierten, mit Korn-
blumenkränzen und Schärpen in den deutschen Farben
geschmückten Böhlinge der Wädhenschulen so auf-
gestellt, daß die Gruppe einem großen Blumen-
strauss glich.

Die Ankunft in Stettin erfolgte um 4 1/2 Uhr Nach-
mittags. Sr. Majestät wurde auf dem Bahnhöfe
von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden
empfangen und hielt dann, von der dichtgedrängten
Bevölkerung auf dem ganzen Wege enthusiastisch be-
grüßt, seinen feierlichen Einzug in die prächtige ge-
schmückte Stadt. An der Seite Sr. Majestät
befand sich Se. I. I. Hohheit der Kronprinz.
Die Fahrt ging durch die Heiligegeiststraße, über
den Rohmarkt nach dem Schloße. Die Ehren-
wache war von der ersten Compagnie des Grenadier-
Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommer-
sches Nr. 9) mit der Fahne und Musik gestellt, am
rechten Flügel standen die directen Vorposten, an
ihrem Spize Se. I. I. Hohheit der Großherzog von
Mecklenburg-Schwerin, als General-Inspector der
2. Armee-Inspection. Sr. Majestät der Kaiser trug
die Uniform des Grenadier-Regiments König Friedrich
Wilhelm IV., Se. I. I. Hohheit der Kronprinz die
Uniform des Kürassier-Regiments Königin (Pommer-
sches Nr. 9).

Herr von Puttkamer hat gesprochen. Seine
Antwort auf die bekannte Beschwörung des
westfälischen Alexus liegt nammentlich als die
erste amtliche Kundgebung über seine Stellung zur
Schule und Kirchenpolitik vor. Gegenüber
dem von dem Clerus behaupteten göttlichen und
deshalb unüberwindlichen Rechte der Kirche auf die
Schule hält der preussische Cultus-Minister das
Recht des Staates aufrecht, das gesammte Schul-
wesen zu leiten und zu beaufsichtigen, und weist
nach, wie Dies schon länger als ein Jahrhundert
in Preußen Rechtens gewesen. Damit ist
der principielle Angriff, wie er in jener
westfälischen Beschwörung als auch in den
Resolutionen der Berliner Augustconferenz gegen
das Schulgesetz von 1872 geführt wurde,
zurückgewiesen: auch Herr v. Puttkamer ist
nicht geneigt, das unerschütterliche Gesetzgebungs-
recht des Staates in Bezug auf die Verhältnisse
der Schule sowohl wie auf die äußeren Verhält-
nisse der Kirche Preis zu geben. Die Hoffnungen
der Ultramontanen und Orthodoxen werden da-
durch erheblich herabgestimmt sein. Die jesuitische
„Germania“ jammert, daß nach diesem Schrei-
ben eine Abhilfe für die „Mißstände in den
Volksschulen“ von Herrn von Puttkamer nicht
zu erwarten sei; einen materiellen Unterschied
zwischen dem Elytem Fall und dem Elytem
Puttkamer vermag sie nicht zu finden. In der
That, was das rechtliche Verhältnis des Staates
zur Schule anlangt, besteht zwischen Herrn von

Puttkamer und seinem Vorgänger durchaus kein
Unterschied. Aber wer hätte denn auch von dem
neuen Cultusminister vernünftiger Weise erwarten
wollen, daß er ein Recht des Staates aufzugeben
gedenke, welches, wie er selbst äußert, sogar unter
Kaiser und Wähler bestanden hat. Eine
vollständig andere Frage ist, ob Herr v. Puttkamer
auch den inneren Geist der Fall'schen
Unterrichtsverwaltung, der bekanntlich ein sehr
anderer war als unter Kaiser und Wähler, beibe-
halten entschlossen ist. Hierüber schweigt das
Antwortschreiben. In dem von ihm gezeichneten
Rahmen können eben so gut die Fall'schen Ver-
ordnungen wie die Elytem'schen Regulativen Platz
finden. Die ausdrückliche ausgesprochene Hoffnung,
daß später „eine entsprechende Beteiligung der
Geistlichkeit bei Lösung der Aufgaben des öffent-
lichen Unterrichts (also nicht allein des Religions-
unterrichts) wieder eintreten könne“, läßt sogar
der Vermuthung Raum, daß Herr v. Puttkamer
sich eher nach der letzteren Richtung neige.
Jedenfalls enthält das vorliegende Schriftstück
keinerlei Andeutung, daß Herr v. Puttkamer —
wie man nach einem seiner scharfsinnig nach wert-
würdigen Telegramm des Wolff'schen Bureau fast
hätte annehmen können — die Verwaltung des
Schulwesens im Geiste seines Amtsvorgängers Fall
fortzuführen gedenke sei.

Eine allgemeine Näherung der beiden
liberalen Parteien hat während der Wahl-
bewegung in Preußen nicht stattgefunden.
Noch weniger dürfte sich der Traum einer Fusion
der Fortschrittspartei mit der national-
liberalen Partei vollziehen. Ueber eine Episode
in diesen „Bestrebungen“ berichtet unser Corre-
spondent aus Berlin vom Donnerstag: Nach-
dem der nationalliberale Wahlaufruf mit
seinen 400 Unterschriften publicirt worden, war
aus einzelnen Kreisen die Vermuthung ausge-
sprochen worden, daß auch einzelne Fortschritt-
ler aus solchen Districten, in denen keine Organi-
sation der Partei besteht, unterschrieben hätten.
Diese Vermuthung findet durch folgende Notiz
aus dem Briefkasten der heute ausgegebenen N. 5
der fortschrittlichen Landtagswahlcorrespondenz ihre
Befestigung: „Unter dem Wahlausruf der nation-
liberalen Partei befinden sich auch die Namen von
Fortschrittmännern aus Wahlkreisen, in denen die-
mal, wie früher, die liberalen Candidaten nur Natio-
nalliberalen sind. Unsere Parteigenossen haben, wie
uns auf Anfrage Mehrere mittheilen, damit
keineswegs gemeint, sich von unserer Partei zu
trennen, sondern sie glauben, weil sie auch die-
mal für die nationalliberalen Candidaten ein-
zutreten entschlossen sind, den Wahlausruf, in
dessen Text kein einziges Mal das Wort „national-
liberal“ vorkommt, auch unterzeichnen zu können,
ohne dadurch von der deutschen Fortschrittspartei
zur nationalliberalen überzutreten.“ So weit der
Correspondent. Interessant ist eine Beantwortung
des Kaufes durch das leitende englische Blatt.
Ueber das nationalliberale Wahlprogramm läßt
sich die „Times“ wie folgt bernehmen:

„Ein Blick in den Kauf der deutschen national-
liberalen Partei, der jetzt mit Bezug auf die bevor-
stehende Wahl veröffentlicht wird, führt unsere Ge-
danken um zwei Jahrhunderte und mehr Jahre unferer
eigenen parlamentarischen Geschichte zurück. Das
Actenstück lieh sich merkwürdig ähnlich jenen kräfti-
gen und entschlossenen Forderungen, wie z. B. die
Petition of rights, die in den maßigen Sammlungen
von Raleigh enthält und in anderen fast ausbenutzt
sind. Das Document enthält in der That nichts
Neues; es ist eine klare und gemüthliche Inanspruch-
nahme verfassungsmäßiger Rechte, als des jähr-
lichen Zusammentritts der Volkssammlung, der
Controle über die Besteuerung und das Recht auf
Kirche und Schule.“